

Predigt 1. Sonntag nach Trinitatis von Johannes Böhnke

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, dem Vater, und unserm Herrn Jesus Christus. Amen.

Malen Sie, malt ihr bitte in Gedanken ein Bild von Gott, liebe Gemeinde! Jetzt und hier. Nein, ich teile jetzt kein Malzeug aus – ich bitte um ein Bild, das vor Ihrem und Eurem inneren Auge entsteht. In welche Farben ist das Bild getaucht? Wie sieht Gott auf dem Bild aus? Und was für ein Typ ist er, so vom Charakter her? Kommen Sie gut mit ihm klar, könnt ihr miteinander – oder bleibt Gott eher auf Distanz? Hat Gott klare Konturen, oder ist er ein eher merkwürdiges Gegenüber, nicht so gut abzuschätzen? Erleben Sie, erlebt ihr ihn eher als widersprüchlich, mal so, mal so, heute anders als gestern, keine Ahnung, wie er mir morgen begegnen wird, wie eine Beziehung zu ihm dann aussehen könnte?

Sind da vielleicht Fragen wie: Was will Gott überhaupt von mir bei all dem, was ich schon erlebt habe, was mir alles zugestoßen ist bislang, was er entweder für mich so wollte oder zumindest nicht verhindert hat?

Fragen wie: Was um Himmels willen hat Gott vor mit dieser Welt, die er doch geschaffen hat und die ihm am Herzen liegen sollte? Hallo, lieber Gott, da sieht's gerade nicht so richtig gut aus?!

Wer ist Gott? Wie ist Gott? Was will er? Ich vermute, jedes unserer Bilder, die wir grad eben vor unserem inneren Auge gemalt haben, sind verschieden. Allein in der Bibel gibt es hunderte von Statements zu, Behauptungen über, Erfahrungen mit und Bilder von Gott.

Ein Bild schenkt uns heute der 1. Johannesbrief. Johannes malt ein leuchtend rotes Bild, und Gott erscheint darauf für mich wie ein unendlich großes Herz: „Gott ist die Liebe“ – was könnte man Schöneres über Gott erzählen? Darum geht's doch in unserem Leben und in unserer Welt, oder? Um die Liebe. Glückliche, wer sie hat; traurig, wer sie verloren hat; enttäuscht, wem sie grad zerbrochen ist; sehnsüchtig, wer auf sie wartet. Ich glaube, die Beatles haben recht mit ihrem: „All you need is love ...“ „Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm.“ Fast keine Konfirmation ohne diesen Spruch. Jugendliche haben offensichtlich – so cool sie sich auch sonst geben mögen - eine Sehnsucht nach tiefer, bleibender Liebe. Brautpaare wählen sich diesen Spruch gerne für ihre

kirchliche Trauung aus und schauen sich dabei tief in die Augen. Und viele Eltern neugeborener Kinder erblicken in ihrem Sprössling den ultimativen Beweis dieses Satzes: „Gott ist die Liebe“. Das Lied der Beatles „All you need ist love“, alles, was du brauchst, ist Liebe, stimmt also heute noch.

Johannes schreibt: „Wirkliche Liebe ist frei von Angst. Ja, wenn Gottes vollkommene Liebe uns erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst. Wer sich also fürchtet und vor der

Strafe zittert, bei dem ist Gottes Liebe noch nicht zum Ziel gekommen.“ Haben wir manchmal zu viel Angst davor, Menschen zu lieben, offen und liebevoll anderen zu begegnen? Haben wir Angst davor, dass unsere Offenheit ausgenutzt wird? Dass der andere diese Investition an Liebe nicht wertschätzt, sondern egoistisch für sich vereinnahmt?

Man macht da im Laufe seines Lebens ja so seine Erfahrungen. Wer einmal seinen nagelneuen Akkuschauber verliehen und ein halbes Jahr später kommentarlos und demoliert wieder zurückbekommen hat, der vergisst das nicht. - Wenn Gottes vollkommene Liebe uns erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst.

Wir haben manchmal auch Angst vor den Folgen der Liebe. Angst, dass die eigene Herzlichkeit und Offenheit zum Bumerang wird. Wenn ich dem einen helfe, dann könnten da ja auch viele andere kommen, die die gleiche Zuwendung möchten, und das wäre dann einfach zuviel und würde mich überfordern. Also dann lieber gleich kürzer treten, rechtzeitig die Schotten dicht machen. Lieber vorsichtig dosieren, nicht zu herzlich, nicht zu offen sein. - Wenn Gottes vollkommene Liebe uns erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst.

Und natürlich ist da auch die Angst, verletzt zu werden. Wer liebt, der gibt damit ja auch immer etwas von sich selbst. Macht sich angreifbar. Auch für Spott. Plötzlich wabert „Gutmensch“ als Schimpfwort durch unsere Republik – plötzlich wird einem Nächstenliebe zum Vorwurf gemacht. Will ich das Risiko eingehen? - Wenn Gottes vollkommene Liebe uns erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst.

Und manchmal gibt es auch die Angst, etwas falsch zu machen. Wenn Nächstenliebe schon Jesu Auftrag ist, dann müssen wir das doch umsetzen.

Wie gut, dass es die Diakonie gibt, die haben ja den Durchblick, da bin ja ich nur ein kleines Lichtlein. Aber etwas tun muss ich ja doch. Oder soll ich? Wie großzügig will Gott mich eigentlich haben? Ich will ja nach meinem Tod da nicht mit leeren Händen dastehen. - Wenn Gottes vollkommene Liebe uns erfüllt, vertreibt sie sogar die Angst. ---
Liebe Gemeinde, ja, die Beatles haben recht: All you need is love. All I need is love. Alle brauchen wir Liebe. Für uns selbst und zum Verschenken. Und das Schöne ist: Alle Liebe hat ihren Ursprung in Gott. Er ist Quelle all unserer Liebe und aller Liebe auf der Welt. „Wir lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat.“ Also nehmen wir Gottes Liebe in uns auf – oder anders ausgedrückt: Vernaschen wir doch Gottes Liebe, genau dazu ist sie da! Es ist mit ihr wie mit einem Schokoladenmarzipanherz: Sie leuchtet uns schön rot und warm entgegen. Wenn wir Gottes Liebe dann auspacken, kann sie erstmal dunkel sein, wenn wir kosten, schmeckt auch manches bitter, so wie der Schokoüberzug. Wenn wir aber den Kern erreichen, das Innere, das, worauf es ankommt im letzten, dann schmeckt Gottes Liebe süß und macht uns satt. Amen.
Und der Friede Gottes, höher als all unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinn in Jesus Christus. Amen.